

Ein Gruss von Roman : Stück für drei Personen und Projektion

Autor(en): **Linsky, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **31 (1989)**

Heft 6: **Wie jedeR andere!?**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Gruss von Roman

Stück für drei Personen und Projektion von P. Linsky

Die Personen:

Ich-Erzähler, kurz «Mann» genannt
Eleganter; ein jüngerer, erfolgreicher Mensch
Barkeeper

Szene:

Am Anfang ist die Bühne nur schummrig beleuchtet. Auf der rechten Seite ist eine Bar aufgebaut, so dass der Barkeeper schräg gegen rechts schaut. Vor dem Tresen aus poliertem Mahagoniholz mit Messingbeschlägen – drei Barhocker, von denen zwei leer sind. Eine Spotleuchte wirft einen Lichtkreis auf den Barkeeper, der Gläser poliert, und die Barhocker. Der Tresen verläuft halbrund gegen rechts. Die linke Seite der Bühne ist mit einer Projektionswand verstellt, die anfangs aber nicht sichtbar ist. Ein Mann tritt in den Lichtkreis, blickt sich unschlüssig um und setzt sich dann an die Bar, so, dass er dem Publikum den Rücken zukehrt. Er ist sauber, aber eher schäbig und unauffällig gekleidet. Er wirkt bleich und mager, und eine Haarsträhne fällt ihm in die Stirn. Der Keeper wendet ihm das Gesicht zu und schaut ihn fragend an, dann nickt er und beginnt sehr gewandt ein Getränk zu mixen. Aus dem Off ertönt die Stimme des Erzählers:

«Manchmal verkleide ich mich als normaler Bürger und begeben mich in eines der feineren Lokale der Stadt. Nicht, dass ich dabei grosse Unterhaltung hätte – nein! Es ist dies vielmehr ein Ritual, dem ich mich unterziehe, um den Neid auf die Reichen unserer Stadt loszuwerden, der sich in mir mit der Zeit ansammelt.

Können Sie das verstehen? Wie der Neid vergeht, wenn ich die Langeweile der High-Society eine Weile gekostet habe? Gelegentlich treffe ich bei solchen Ausflügen auch Leute, die mir zu vorgerückter Stunde etwas aus ihrem Leben erzählen. Ob die erzählte Geschichte wahr ist oder erlogen, kann und will ich in solchen Momenten gar nicht wissen. Ist sie gut, so schreibe ich sie mir nachher auf – wie diese da:»

Eine gute Weile ist es still, und die Bewegungen der zwei Darsteller sind eingefroren. Der Keeper verharrt, ein Glas gegen das Licht auf seine Sauberkeit prüfend.

Ein jüngerer Mann tritt auf, wie ein Geschäftsmann gekleidet, der auf die Kunden einen tadellosen Eindruck zu machen hat. Seine Bewegungen sind sehr kontrolliert und präzise, wie er sich nun zur Bar begibt und sein Aktenköfferchen aus braunem Leder abstellt. Erst jetzt sieht man, dass er in der anderen Hand ein Stöcklein trägt, auf das er sich unauffällig abstützt. Er setzt sich, nicht ohne vorher sein Stöcklein diskret im Halbdunkel der Theke angelehnt zu haben. Seine elegante Gestalt ist nun im Profil sichtbar.

Der Barkeeper erwacht aus seiner Erstarrung und wendet sich beflissen dem neuen Gast zu. Ein Tonband wird eingeblendet und spielt Klaviermusik, einen Boogie-Woogie.

Eleganter: (zum Keeper): «Das Übliche!»

Der Keeper bereitet ihm einen Whisky mit Soda, das laut aus der Flasche zischt. Der Elegante nimmt das Glas und wendet sich dem Mann zu, der sich jetzt ebenfalls aus seiner Erstarrung löst und sich etwas aufrichtet.

Eleganter: «Hi!».

Trinkt dem Mann zu, der ebenfalls sein Glas hebt. Der Elegante zieht eine Zigarre aus der Rocktasche und beginnt mit einem goldenen Ding daran herumzuschneipeln. Der andere schaut ihm eine Weile zu (Musik wird leiser), dann fällt sein Blick auf das Stöcklein, das die Form eines umgekehrten Golfschlägers hat. Der Elegante hat offenbar seinen verstohlenen Blick bemerkt. Nach einigen Zügen an seiner endlich in Brand gesetzten Zigarre richtet er sein Wort an den anderen:

Eleganter: «Fällt Ihnen etwas auf an meinem Gehstock?»

Mann (zögernd): «In der Tat rätsle ich an der Diskrepanz zwischen Form und Funktion Ihres wirklich sehr schönen Gehstockes herum...»

Eleganter (lacht etwas gekünstelt): «Ha ha ha, Sie glauben wohl nicht, dass ich wegen eines Sportunfalles hinke, nicht wahr?»

Mann (bedächtig): «Das könnte wohl so den Anschein haben.»

Eleganter: (plötzlich nachdenklich): «Sehen Sie, wir kommen da auf etwas zu sprechen, was in unseren Kreisen am besten nicht erwähnt wird... Haben Sie schon von Frau Ursula Eggli gehört?»

Szene wird angehalten, die Stimme des Mannes ertönt aus dem Off:

«Ich war in der Tat sehr verblüfft über diese Frage, in dieser Ambiance. Ich kenne diese Frau, recht gut sogar, aber was hatte das mit diesem Typen zu tun? Ich erinnerte mich daran, dass Ursula kürzlich vor ihrem geplanten Auftritt im Lyon's Club erzählt hatte, der allerdings hastig abgesagt worden war, nachdem eine Kolumne in der Tageszeitung der hiesigen Konservativen erschienen war, in der Ursula sich erlaubt hatte, die Schweizer Armee in Frage zu stellen. Doch das wäre eine andere Geschichte. Ich nickte also bloss und sagte:»

Mann: «Sie meinen diese behinderte Frau, die manchmal in der Zeitung schreibt?»

Eleganter (blickt sich um, wie um sich zu vergewissern, dass niemand zuhört): «Ich heisse Roman. Früher war ich auch mal behindert, das kann man wohl sagen! Ein wahrer Musterkrüppel war ich, immer aufgestellt in meinem Rollstuhl, sprühend von lustigen, romantischen Ideen – kurz, ein Geschöpf, erfunden von Ursula, erfunden und benutzt von ihr. Sie hatte mir auch eine Art Freundin zugeordnet, eine Art Blumenfee, süß und langhaarig, mit Namen Tica. Wir waren Roman und Tica, das Traumpaar...»

Seine Stimme wird leiser, während er die letzten Worte spricht, und das Licht wird abgedimmt. Auf der Projektionsleinwand erscheint eine Jahrzahl – 1978 – dann beginnt ein süßlicher Film abzulaufen, Ausschnitte aus dem Film «Behinderte Liebe», aber nur Ursula zeigend. Es zeigt sich die

Projektion von Ursula auf Tica und ihre Sehnsucht nach einem Partner, der ihre romantischen Gefühle aufnehmen könnte... Nach drei Minuten bricht die Projektion abrupt ab, die Beleuchtung setzt schlagartig ein und zeigt die ganze Bühne, wie sie ist. In der Mitte der Bühne hält ein ausgestopfter Polizeigrenadier mit Schlagstock und Helm Wache vor einem Portal mit dem Schild: Schweizerische Bankgesellschaft.

Roman (nicht mehr so cool wie vorher) steht auf, hält sich schwankend auf seinen Beinen und ruft ins Publikum: «Die Romantik war endgültig vorbei, als wir Behinderten das erste Mal im Tränengas der Polizei husteten und würgten. Ja, wir forderten auf der Strasse unsere Rechte statt der Almosen. Wir verbündeten uns mit Linken und Schwulen. Wir führten eine nationale Demonstration vor dem Bundeshaus durch, verlangten vom Bundesrat eine nationale Behindertenkonferenz!»

Szene wie am Anfang: Bar mit Keeper, Mann und Roman. Beleuchtet ist wieder nur die Bar. Leise Pianomusik erklingt erneut: etwas von Gershwin. Das dauert eine Minute lang. Dann:

Roman: (eindringlich) «Es war umsonst! Die Eiszeit nahm wieder überhand. Die wirtschaftliche Effizienz wurde das Höchste im Lande. Die neuen Technologien sollten sich segensreich auch für die Behinderten auswirken. Noch besser (sarkastisch): Dank der Gentechnologie sollte es demnächst gar keine Behinderten wie mich, solche Missgriffe der Natur, mehr geben! ... Ich zog die Konsequenz und emanzipierte mich: eine Abendmatur hatte ich schon; ich studierte Jurisprudenz und betrieb parallel dazu meine Rehabilitation. Eisernes Training, ein guter Chirurg und modernste Prothesen haben mich so weit gebracht, dass ich nur noch in meinen vier Wänden den Rollstuhl benutzen muss. Nach meinem Abschluss an der Universität trat ich als Wirtschaftsjurist in eine Bank ein. heute habe ich es dort zum Prokuristen gebracht und betreue vor allem Kunden aus dem Nahen Osten. Dabei wird man hart, verstehen Sie (lauter werdend), man vergisst die Bilanz, sobald sie abgeschlossen ist... (leise) und für Behinderte ist da kein Platz, wie Sie verstehen werden.»

Eleganter (wieder mit glatter, höflicher Stimme): «Und nun entschuldigen Sie mich bitte, ich muss noch einen Kunden aus Oman besuchen, der in seiner Hotelsuite auf mich wartet.»

Der Elegante legt einen Hunderter auf den polierten Tresen, der vom Barkeeper mit einer Verbeugung entgegengenommen wird. Der Elegante nimmt Koffer und Stock und geht auf eine Blondine zu, die mittlerweile eingetreten ist. Ihr Bild, sehr attraktiv, wird auf die Leinwand projiziert. Es handelt sich offensichtlich um seine Sekretärin. Der Elegante verschwindet im Dunkel hinter der Projektionswand.

Der Mann trinkt ebenfalls aus. Sein Blick fällt auf einen goldenen Gegenstand, der auf dem Tresen liegengeblieben ist. Er steckt ihn, vom Keeper unbemerkt, in seine Tasche und geht ebenfalls ab.

Aus dem Off die Stimme des Erzählers:

«Das goldene Dunhill-F Feuerzeug, das Roman liegen liess, werde ich Ursula überbringen. Als Gruss von Roman!»

*** Ende ***

